



Oben: In überwinternden Blütenständen und Blumenhorsten nisten solitäre Bienen, die im Siedlungsraum Habitat gefunden haben. Rechts: «Tote» Pflanzenstadien können schön sein: Herbstimpressionen aus überwinternden Pflanzenhorsten.

FÜR DAS AUGEN UND DIE VIELFALT

In diesem abschliessenden Artikel der Serie «Biodiversität im Gartenbau» erzählt David Frey, ausgebildeter Landschaftsgärtner und Biologe an der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, vom dem Forschungsprojekt «BetterGardens», in dem er die Biodiversität in den Privatgärten der Stadt Zürich untersucht. Ruedi Sutz von der Firma Berger Gartenbau erläutert, wie er die Vielfalt der Lebewesen auch in konventionellen Gärten rund um den Zürichsee insbesondere im Winter zu fördern versucht. Text: Maiann Suhner; Bilder: zVg

Ruedi Sutz ist Abteilungsleiter Gartenpflege bei Berger Gartenbau in Kilchberg ZH. Er sei kein Experte für den Naturgartenbau. Das naturnahe wie auch das konventionelle Gärtnern haben bei Berger Gartenbau mit seinen rund 70 Angestellten seinen Platz. Den Mitarbeitern des Unternehmens ist bewusst, dass der schonende Unterhalt während der Wintermonate einen spezifischen Beitrag leisten kann zum Überleben einer grossen Vielfalt von nützlichen Organismen im Garten.

Inspiration Irchelpark

«Kurzer Rasen, taillierte Eiben, maximal fünf Pflanzenarten – die formellen Gärten haben wenig zu tun mit Biodiversität», meint Ruedi Sutz. Er kennt sie gut, die «sterilen» Gartenwünsche der Klientel oberhalb des Zürichsees. Spielraum für naturnahe Elemente gibt es hier wenig, und spezifische Beratung in Richtung ökologisches Gärtnern ist kaum gefragt. In der breiten Bevölkerung beobachtet Sutz aber ein wachsendes



Ganz oben rechts: David Frey ist Landschaftsgärtner und Biologe und untersucht in seiner Doktorarbeit die Funktionen der Artenvielfalt in den Gärten. Oben rechts: Ruedi Sutz versucht auch in den Privatgärten mit gestalterisch attraktiven Elementen der Biodiversität ihren Raum zu geben.

Forschungsprojekt BetterGardens

BetterGardens ist der Titel eines interdisziplinären Forschungsprojekts, welches das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL koordiniert. In Zusammenarbeit mit der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL wird in vier Modulen untersucht, was für Auswirkungen Stadtgärten auf Bodenqualität, Biodiversität, Ökosystemdienstleistungen und das Wohlbefinden von Gärtnern und Stadtbewohnern haben. Kern der Studie bilden 85 Privat- und Familiengärten in der Stadt Zürich. Anhand von Interviews soll zudem herausgefunden werden, wie das Aussehen der biodiversitätsfreundlichen Gärten von Gartenutzern, Gartenplanern und der Bevölkerung bewertet wird. Schlussendlich sollen Best-practice-Strategien für die Grünflächenpflege erarbeitet und eine Basis für die Diskussion über die Erhaltung von Stadtgärten geschaffen werden. Das Forschungsprojekt läuft von 2015 bis Ende 2017 und wird vom Schweizerischen Nationalfonds (Sinergia-Programm) finanziert.

Interesse an vielfältigen Gärten, die auch der Biodiversität zugute kommen. Die Firma Berger Gartenbau pflegt seit über 20 Jahren einen Teil des Irchelparks. Die Leitung der Parkpflege liegt bei Grün Stadt Zürich. Verwendet werden hier vorwiegend einheimische Pflanzen, es gibt Rasen zum Spielen und Verweilen, aber auch Wiesen, die nur unregelmässig geschnitten werden, und Partien, die auch über den Winter stehen bleiben. «In der Anfangsphase war die «wilde» Gestaltung des Parks harscher Kritik ausgesetzt. Heute freuen sich die Besucher über die Vögel, Schmetterlinge und Bienen, die hier dank der Vielfalt an Strukturen Nistplätze und Nahrung finden. Die Leute wissen, dass dies wichtig ist.» Für die Firma Berger Gartenbau ist der Irchelpark ein spannendes Erfahrungsobjekt für naturnahen Gartenbau. Verschiedenste Elemente wendet Sutz auch in Privatgärten und Firmenarealen an. Und es zeigt sich, dass die extensivere Pflege auch aus finanzieller Hinsicht den Kunden überzeugen kann. So wird die Wildblumenwiese auf einem Firmengelände neu nur noch zweimal anstatt bis zu zehnmal im Jahr geschnitten, und dank dem Aufschichten des geschnittenen Astmaterials vor Ort (entlang einer für Passanten wenig sichtbaren Böschung) werden Abfuhrkosten gespart – und gleichzeitig die Biodiversität gefördert.

Schonende Winterpflege

Aufräumarbeiten und Gehölzschnitt, die Haupttätigkeiten für den Gärtner im Winter, haben einen grossen Einfluss auf überwinternde Gartenbewohner. Asthaufen bieten Unterschlupf, späte Früchte sind Nahrungsquellen, in verdorrten Halmen und Blütenständen nisten Wildbienen, die erst im Frühling schlüpfen werden. Wenn es irgendwie geht, versucht Ruedi Sutz, solche Elemente in die Gartengestaltung zu integrieren. Was Ende Herbst etwas trostlos aussehen kann, entpuppt sich an kalten Wintertagen als Kunstobjekt vor dem Küchenfenster.

ter: Raureif auf Rudbeckien oder die sternförmigen Blütenstände der Doldengewächse gleichen dann Trockensträussen, auf denen nicht selten Meisen oder Rotkehlchen beobachtet werden können.

Ein Landschaftsgärtner untersucht die Biodiversität

Etwa zehn Kilometer Luftlinie von Kilchberg entfernt arbeitet David Frey, gelernter Landschaftsgärtner und Biologe an der WSL in Birmensdorf. Sein Arbeitsplatz waren diesen Sommer ebenfalls Zürichs Privat- und Familiengärten. Im Rahmen seiner Doktorarbeit im SNF-Forschungsprojekt «BetterGardens» untersucht er die Biodiversität, insbesondere fliegende Insekten sowie Arthropoden (Gliederfüsser) der Bodenoberfläche in 85 Gärten, die von der Altstadt bis zur Gemeindegrenze über das ganze Stadtgebiet verteilt sind. Dabei interessiert ihn nicht nur die Artenvielfalt an sich, fast wichtiger ist für David Frey zu wissen, welche Eigenschaften diese Tierchen besitzen, was sie in den Gärten für Arbeit leisten und wovon deren Präsenz abhängt. Solitäre Wildbienen, Hummeln, Schwebefliegen sind Bestäuber, ohne die die Befruchtung vieler Blumen und Bäume nicht genügend gewährleistet wäre. Verschiedenste Bodenlebewesen der Gruppe der Gliederfüsser – Hundertfüsser und Doppelfüsser, aber auch Asseln – sind sogenannte Destruenten: Sie zerkleinern Rindenteile, abgestorbene Grashalme und abgefallenes Laub, das nach der Zerkleinerung durch Würmer, Pilze und Bakterien zu Humus verarbeitet wird. Diese Lebewesen sind auf unbehandelte Pflanzenreste angewiesen und leisten mit ihrer Gefrässigkeit einen wichtigen Beitrag zu einem gesunden, lebendigen Boden. Das Vorkommen und die Aktivität der Organismen im Siedlungsraum, und damit die Erbringung von sogenannten «Ökosystemdienstleistungen» wie die Bestäubung und die Zersetzung von organischem Material, werden von verschiedensten Faktoren beeinflusst: Die Verteilung der Grünflächen in der Stadt, der Einfluss der Stadtlandschaft, die vorhandene Pflanzenvielfalt und die Struktur der Gartenvegetation, die Verschiedenheit der Lebensräume in einem Garten und auch, wie intensiv der Garten gepflegt wird.

Gestaffelter Schnitt für mehr Blütenpracht

David Frey weiss, wovon er spricht, wenn er Optionen für die Gartenpflege aufzählt, die ästhetischen, wirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen entsprechen. Er spezialisierte sich während der Ausbildung zum Landschaftsgärtner auf den Schnitt von Obst- und Ziergehölzen und ist noch heute in den Wintermonaten neben seiner Forschartätigkeit als Baumpfleger unterwegs. «Das sehr gründliche Aufräumen der Gärten, das von vielen Betrieben praktiziert und von den Kunden oft auch gewünscht wird, ist der Biodiversität nicht förderlich. Totes Holz, Moospolster, Laubreste und Säume mit verdorrten Stauden und alten Grashorsten sind über den Winter bewohnt und sollten wenn möglich nicht komplett entfernt und abgeführt werden. Das Schnittmaterial zum Beispiel kann zur Förderung der Bestäuber wiederverwendet werden: Aus hohlen oder markigen Stängeln, zusammengebunden und an einer besonnten Hauswand angebracht, entsteht auf einfache Weise eine Nisthilfe für Wildbienen.» Ebenfalls zugunsten der Bestäuber betont David Frey die Rolle von Frühblühern. Der Pollen und Nektar von Hasel, Weiden, Kornelkirsche oder Schwarzdorn ist Anfang Jahr eine extrem wichtige Nahrung für Honigbienen, wilde Bienen und auch für Schmetterlinge. Frühblühende Sträucher sollten deshalb erst nach ihrer Blüte, oder zumindest nicht alle im selben Jahr, zurückgeschnitten werden. Dasselbe gilt für Sträucher wie Heckenrosen, Pfaffenhütchen oder Gemeiner Schneeball, die dank ihren lang haftenden Früchten auch im Winter Farbtupfer in den Garten bringen und gerne von Vögeln besucht werden. Dies ganz zum Vorteil der Gartenästhetik, die so durch die Wintermonate aufgewertet werden kann und gleichzeitig den Arbeitsaufwand verringern lässt.

Ideen, die auch Ruedi Sutz überzeugen und von Berger Gartenbau da umgesetzt werden, wo es die Kunden zulassen: «Manchmal braucht es etwas Überzeugungsarbeit, aber oft können mithilfe kompetenter Beratung naturnahe Elemente auch anfangs skeptischen Gartenbesitzern mit der Zeit schmackhaft gemacht werden».

Tipps für eine biodiversitätsförderliche Gartenpflege im Winter

- Frühblüher fördern: Vor dem Laubaustrieb blühende Gehölze erst nach der Blüte zurückschneiden.
- Gestaffelter Gehölzschnitt: Nicht alle Gehölze gleichzeitig und nicht unbedingt jährlich zurückschneiden. Dies erhöht den Blütenreichtum und schont die Tiere im Winter.
- «Wildschongebiete» einrichten: Einige Stellen im Garten ungestört lassen. Sie dienen als Rückzugsorte für überwinterte Kleintiere. Insbesondere Staudenpflanzungen, Kraut- und Grassäume entlang von Gehölzen über den Winter stehen lassen und Reste im Frühjahr nicht abführen, sondern im Garten verrotten lassen.
- Totholz tolerieren: Vereinzelte, insbesondere ältere Bäume oder Baumpartien nicht komplett von Totholz säubern, solange es kein Risiko darstellt.
- Haufen anlegen: Ast-, Stauden und Laubreste an geeigneten Stellen (zum Beispiel in wenig besuchten Gartenecken) aufschichten. Sorgfältiges Aufschichten des Materials erhöht die Toleranz der Gartenbesitzer gegenüber dieser Massnahme. Beim Anlegen sollte nicht mit Material gespart werden, da ein Haufen wegen der Verrottung stark in sich zusammenfällt. Ausserdem sollte er während des Winters nie versetzt werden.
- Laubbläser selten einsetzen: Sie reinigen extrem effizient, lassen kaum organische Reste zurück, verletzen empfindliche Kleintiere. Das Gerät gezielter einsetzen und in weniger stark gepflegten Bereichen eines Gartens den Rechen benutzen.

Weitere Informationen zur Förderung der Biodiversität im Garten: www.birdlife.ch → Projekte → Habitate → Siedlungsraum